

am Leben. Die deutschen Unterseeboote griffen mit Heldenmut eine ganze Kreuzer-Division an. Die „Ballada“ sank mit großer Schnelligkeit. Es vermochte sich niemand zu retten. Man nimmt an, daß der Kreuzer von vielen Torpedos getroffen sein muß, da ein Torpedo ein solches Schiff nicht in den Grund bohren kann.

Die Kämpfe bei Belfort.

Eine Züricher Depesche der Kölnischen Zeitung berichtet, daß gegen die von den Franzosen östlich Belfort bis ins Eläß vorgeschobenen Stellungen bereits am Dienstag schwere deutsche Mörser angefeuert wurden. Die Kämpfe waren sehr heftig. Die deutschen Truppen gewannen Boden, wenn auch nur schrittweise.

Aber diese Kämpfe werden Schweizerischen Blättern aus dem Sundgau folgende Einzelheiten berichtet:

In der Gegend von Birt und Wetterhausen seien sowohl von den Deutschen wie von den Franzosen starke Verstärkungen herangezogen worden. Die Deutschen haben bei Birt eine ausgezeichnete Stellung, die Franzosen eine solche bei Sept bezogen. Die Franzosen setzten alles daran, das Gebiet zwischen M und der Yarg, das sie seit etwa sechs Wochen innehaben, wieder zu besetzen. Die Deutschen dagegen bemühten sich, die Franzosen in den engeren Stellungsgürtel von Belfort zu werfen. Die häufigen Artilleriekämpfe, die zwischen Altkirch und Wetterhausen stattfanden, zogen sich hart an der Schweizer Grenze hin. Gegen die von den Franzosen östlich Belfort bis ins Eläß vorgeschobenen Stellungen gewannen die deutschen Truppen, unterstützt von schweren Mörsern, Boden, wenn auch nur schrittweise. Auch bei Thann gingen die Deutschen vor, dagegen mußten sie bei Altmünster überlegenen französischen Kräften bis hinter Dammerkirch weichen, während sie weiter südlich, am Südfuß der Vogesen, den französischen Angriff abklugten. Die Franzosen sollen namentlich von Epinal und Belfort Verstärkungen erhalten haben.

Daß bei Belfort von neuem Kämpfe im Gange wären, wurde schon wiederholt berichtet. Der Kommandant der Festung hat alle Anstalten für eine mögliche Belagerung getroffen. Die Zivilbevölkerung wurde zum größten Teil fortgebracht, 3000 italienische Arbeiter wurden mit Erdarbeiten zur Befestigung beschäftigt.

Zwei Deutsche zum Tode verurteilt.

Aus Chalons sur Marne wird berichtet: Das Kriegsgericht des Marine-Departements verurteilte einen hier ansässigen deutschen Landwirt und seine Schwester zum Tode, weil sie bei dem Rückzug der deutschen Armee sächsische Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Ein Bruder der zum Tode Verurteilten und ein Knecht wurden zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sämtliche Angeklagten waren geständig. — Die letzten in Paris befindlichen Deutschen und Österreicher haben Paris verlassen. Männer von 17 bis 60 Jahren werden nach St. Baast im Departement la Manche, Frauen und Greise nach Annonay im Departement Ardèche gebracht.

Ein weiterer Erfolg unserer U-Boote.

Der englische Kreuzer „Dawke“ vernichtet. Unsere Unterseebootsflotte bleibt weiter am Feinde und fügt ihm Abbruch zu, wo sie kann. Soeben erhielt die gesamte Mannschaft von „U 26“ für die Vernichtung des russischen Kreuzers „Ballada“ das Eisenerne Kreuz und schon wieder hat ein deutsches „U-Boot“ einen feindlichen Kreuzer in die Tiefe versenkt. Diesmal spielte sich das seemannische Trauerspiel in der Nordsee ab und ein englischer Kreuzer war es, der dem Torpedoschuh des deutschen Fahrzeuges erlag. Über diesen neuesten Erfolg unserer Flotte wird aus London die folgende amtliche Meldung des englischen Marineamts verbreitet:

Am 15. Oktober nachmittags wurde der englische Kreuzer „Dawke“ in der nördlichen Nordsee durch den Torpedoschuh eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier, 49 Mann sind gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 werden vermisst. Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Thesand“ angegriffen, aber ohne Erfolg.

Der gesunkene Kreuzer „Dawke“ stammt aus dem Jahre 1891, hat eine Wasserdrängung von etwa 7600 Tonnen, eine Besatzung von zwei 23,4, zehn 15,2 und zwölf 5,7 Zentimeter-Geschützen, also fast die gleiche wie die „Abukir“-Klasse. Die Wasserverdrängung beträgt etwa 13 000 Tonne, die Geschwindigkeit etwa 20 Meilen, die Besatzung nach dem Friedenssat 550 Mann.

London, 17. Oktober.

Ein Telegramm des „Evening Standard“ aus Aberdeen vom 16. Oktober meldet: 48 Überlebende von der „Dawke“ sind heute früh durch einen Fischdampfer hier an Land gesetzt worden. Der Kreuzer wurde gestern von einem Torpedo getroffen und sank in fünf Minuten. Der Kapitän des Fischdampfers berichtet, daß er den Kapitän und die Überlebenden gestern nacht von einem norwegischen Dampfer übernommen habe. Sie seien in einem überfüllten Boot gesunken, aber nichts habe getan werden können, um diejenigen zu retten, die im Wasser mit Korkelementen oder auf Flößen herumschwammen.

Warschau vor der Einschließung.

In Wien betrachtet man nach den schweren Schläppen, die die Russen an der ostpreussischen Grenze, südlich von Warschau und bei Braemstall erlitten, die Einschließung Warschaws als nahe bevorstehend und eine Umfassung der russischen südlichen Flanke vom Karpatenflusse her als möglich, wenn sie ihren Rückzug von Braemstall, der wahrscheinlich durch die Schwierigkeit der Fortschaffung des schweren Belagerungsgeschützes verzögert wird, nicht erheblich beschleunigen. Über die russische Stellung meldet die „Times“ aus Petersburg:

Das Zentrum der russischen Verteidigung sei die Linie verhältnißlos langer von Warschau bis Nowogeorgiewsk, die an den Flanken durch Festungen und an der Front durch die Weichsel beschützt wird. Am rechten Flügel erstrecken sich natürliche Verteidigungslinien nordöstlich längs des Narew nach den Befestigungen von Lomida, die den äußersten rechten Flügel bedecken. Am linken Flügel ziehen sich natürliche Verteidigungslinien in südöstlicher Richtung die Weichsel entlang mit Zwangorod als Stützpunkt. Innerhalb jener Linien liegt ein tiefes bewaffnetes Lager, das einem Bielek mit den Winkelpunkten Lomida, Nowogeorgiewsk, Warschau, Zwangorod und Brest-Litowsk ähnlich sei. Ein Eisenbahnezweig ermöglicht es den Russen, eine gewaltige Truppenmacht zusammenzuschieben oder auf der ganzen Front entlang zu bewegen, falls dies nötig wäre. Jenem bewaffneten

Lager gegenüber nehme der Wegner eine Flankenstellung und im Norden eine leicht umfassende Stellung ein. Man solle aber erwägen, daß der nördliche Flügel durch die Weichsel beschützt wird, die allmählich in die Stämme von Augustowo übergehe. Die schwer es ist, jene zu durchschreiten, sei für die Deutschen kein Geheimnis.

Wie aus Wien amtlich mitgeteilt wird, dauerten die Kämpfe an der ganzen österreichischen Front von Starasambor bis zur Mündung an. In der Marmaros nahmen die den Feind verfolgenden eigenen Abteilungen Rado in Besitz. Im Tale der Schwarzen Bystrica zogen sich die Russen, nachdem sie bei Rasailowa geschlagen wurden, gegen Zielona zurück. Es handelt sich bei den noch auf ungarischem Boden lebenden russischen Streitkräften nur um schwache und abgepresste Abteilungen.

Kleine Kriegspost.

Wien, 17. Okt. Amtlich wird bekanntgegeben: Die im Kriegspressequartier vereinigten Kriegsberichterichter sind am 13. Oktober abends in der Festung Braemstall eingetroffen.

Berlin, 17. Okt. Präsident Poincaré unterzeichnete ein Dekret, welches den Einlaß von russischen Fleisch aufhebt. Die Zölle können durch neues Dekret wieder eingeführt werden.

Amsterdam, 17. Okt. Die Postdampfer der Seelandlinie gehen von heute ab wieder nach Folkestone.

London, 17. Okt. Neuterbureau meldet aus Kapstadt: Der englische Oberst Britts meldet, eine seiner Patrouillen habe ein Gefecht bei Katedraal mit einer Abteilung Truppen des Obersten Maris gehabt, wobei 70 Gefangene gemacht worden seien. Es sei dies der erste Zusammenstoß der Regierungstruppen mit Burenrebellengewesen.

Unter den Crümmern von Lüttich.

Aus Tagebuchblättern des Verteidigers. Der belgische Generalleutnant Leman, der tapfere Verteidiger von Lüttich, hat in seinem Tagebuch denkwürdige Aufzeichnungen über die Belagerung gemacht, aus denen der folgende passende Abschnitt hier mitgeteilt sei, der mit dem Fall des Forts Loncin endet:

Es war 2 Uhr, als die Beschießung von neuem mit einer Heftigkeit begann, von der man sich keine Vorstellung machen kann. Es kam uns so vor, als ob die deutschen Batterien Salven abgaben. Wir erlitten später, daß sie da mit 42-Zentimeter-Mörsern geschossen hatten, die Granaten mit 1000 Kilogramm gegen uns schleuderten von einer bisher noch nicht dagewesenen Explosionskraft. Wir hörten, wenn sie ankommen; wir hörten das Säulen der Luft, das sich allmählich bis zum Deulen eines wütenden Orkans steigerte und in einem furchtbaren Donnerlärm seinen Abschluß fand. Ingeheure Wolken von Staub und Rauch wälzten sich über den erzitternden Boden. In einem gewissen Augenblick dieser schrecklichen Beschießung wollte ich in den Kommandeurstand zurückgehen, um zu sehen, was dort

Ehren-Tafel

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden:

Landwehrmann Richard Zeibig a. Ammelshain
Infanterie-Regiment Nr. 103, 3 Komp.
verwundet, und im Lazarett zu Oschatz gestorben.

vor uns ging, aber kaum hatte ich einige Schritte in der Galerie getan, als ein mächtiger Luftstoß, der den Korridor entlang setzte, mich umwarf, so daß ich auf Gesicht schlug. Ich erhob mich und wollte meinen Weg fortsetzen, wurde aber festgehalten durch eine wahre Flut Stidluft, die alles einhüllte. Es war eine Mischung von dem Gas des explodierenden Pulvers und dem Rauch einer Feuersbrunst, die in den Mannschaftsräumen ausgebrochen war, wo sich Betten und Möbel befanden.

So wurden wir also wieder dahin zurückgetrieben, woher wir kamen, aber die Luft war jetzt nicht mehr zu atmen. Wir wären fast erstickt darin, als mein Adjutant auf den Gedanken kam, den oberen Teil der Panzerung des Fensters wegzunehmen; indem so der Raum oberhalb des Gitterwerks frei gemacht wurde, kam ein wenig Luft herein. Da ich fortwährend die Idee hatte, einen Teil der Belagerung in Sicherheit zu bringen, sagte ich meinen Begleitern, ich wolle mich in die Kontre-Escarpe begeben. Man ließ mich also durch den Zwischenraum hindurch und dann in den Graben gleiten, den ich durchschritt. Aber dort groß war mein Erschrecken, als ich sah, daß das Fort eingestürzt war, daß seine Trümmer den Graben der Röhle anfüllten und einen Damm bildeten, der von der Escarpe bis zur Kontre-Escarpe reichte. Soldaten liefen auf diesem Damm hin und her. Ich hielt sie für belagerte Gendarmen und rief sie an: „Gendarmen!“, aber ein Erstickungsanfall befiel mich. Schwindel ergriff mich. Ich fiel zu Boden.

Als ich wieder zu mir kam — so schließt der Abschnitt — sah ich mich inmitten meiner Begleiter, die versuchten, mir zu helfen; aber im Kreise der Weinen befand sich ein deutscher Hauptmann, der mir einen Becher Wasser zu trinken gab. Da war es ungefähr 6¹/₂ Uhr abends (was ich später erfahren habe); ich wurde in einen Krankenwagen gelegt und nach Lüttich gebracht. . . . Ich war Gefangener, ohne mich ergeben zu haben.

Die Räuber des Ostens.

Die Verbündeten sind einander würdig. Wie der Lehrer, so der Schüler. Die englische Flotte wagte sich nicht aus ihren Schlupfwinkeln heraus, um Deutschland und die deutsche Flotte anzugreifen. Nur wehrlosen Kolonien und harmlosen Handelsschiffen gegenüber haben sie den großen Mund. Die Japaner haben einmal Tsingtau angegriffen, jetzt finden sie es richtiger, auf den Marshall-Inseln, den Karolinen und im Hinterlande von Tsingtau zu räubern.

Da sie gegen die kleine heldenmütige Schar von Tsingtau nichts vermohten, haben sie die Schantungbahn und die Kohlengruben bei Yohsan und Weichien besetzt. Beides sind nicht ganz deutsche Unternehmungen, es ist auch chinesisches Kapital dabei, aber das macht den Verrückten keinen Unterschied. Sie haben ja in gewissem Sinne auch recht. Die Kohlengruben sind von den Chinesen schon seit Jahrhunderten ausgebaut worden, Schantung haben erst die Deutschen hineingebracht. So ein modern eingerichtetes Bergwerk, nach dem neuesten Verfahren eingerichtet und ausgebaut, kostenlos einzufinden, das ist so ganz der Geschmack der Japaner. Die Deutschen aber sind auch nicht von gestern, sie haben das Kommen und Gehen der Gruben völlig unter Wasser gesetzt. Ebenso sind die Lokomotiven der Schantungbahn unbrauchbar gemacht worden; man hat einfach die wichtigsten Teile, die die Japaner sich nicht selbst machen können (denn so weit ist

das „Kulturvolk“ noch nicht), herausgenommen. Nicht so; wer wird den Banditen etwas schenken! Die Beamten sind, soweit sie dienstpflichtig sind, in die Tsingtauer Truppe eingerückt, Frauen und Kinder befinden sich an einem neutralen Plage in Sicherheit. Da hat also Japan wieder einmal das Nachsehen. Es wird sich in Tsingtau genau so irren; die Japaner dachten, es würde so gehen wie in Port Arthur, aber die Deutschen und die Russen, das ist doch ein ganz verteilter Unterschied.

Selbstverständlich haben die Japaner bei diesem Vorgehen auch die chinesische Neutralität verletzt, aber das sind sie gewöhnt. Der ganze russisch-japanische Krieg von 1904 bis 1905 spielte sich ja auf „neutralen“ chinesischen Gebieten ab. Jetzt haben die Chinesen doch schon den Mut gefunden, in Tokio gegen die Verletzung ihrer Neutralität zu protestieren. Sie machen geltend, daß sie den Japanern bei Eröffnung der Feindseligkeiten ein genügendes Stück Land zur Benutzung freigegeben hätten, dazu gehörte aber das Gebiet von Weichien und Linansu nicht. Ja, das war eben der Fehler. Wenn die Chinesen ihre Neutralität schützen wollten, so durften sie eben gar kein chinesisches Gebiet den Japanern ausliefern! Jetzt hilft das Protestieren auch nicht, Japan ist gewöhnt, chinesische Proteste fast lächelnd zu den Akten zu legen. Es genügt nicht, „das Gesicht zu wahren“, d. h. so zu tun, als ob man sich nicht gefallen lasse. Auf das Maulspitzen muß auch das Weichen folgen. Daß China schon seit dem letzten Kriege ein Ziel der japanischen Politik ist, dürfte dort wohl bekannt sein. Es handelt sich für Japan viel mehr um China als um Deutschland.

Gewiß ist die chinesische Macht dem in zwei Kriegen bewährten Japan allein nicht gewachsen. Aber da die kleine deutsche Macht so brav ihre Schuldigkeit tut, und da Amerika anfängt, aufgeregt zu werden, bietet sich immerhin auch für China eine Gelegenheit, aus der Erniedrigung herauszutreten. Daß die fremden Räuber des Ostens einen Dämpfer bekommen, liegt im Interesse der Menschheit, genau so wie in Europa die englische Annahme gebrochen werden muß. Aber China wird es kaum wagen.

Aus den Verlustlisten.

Auszug für Naunhof und Umgegend.

- Sächsl. Verlustliste Nr. 35.
- Gefr. A. N. Trommer, Naunhof, im.
 - Gefr. Bernhard Kupfer, Naunhof, im.
 - Rich. Ost. Fröhlich, Köditz, im.
 - Wth. A. Naunhof, Brandis, im.
 - Gefr. Otto Louis Fred, Grimma, im.
 - Gefr. E. Karl Klaus, Grimma, tot.
 - Ww. Heinz, A. Arnold, Weucha, im.
 - Ww. H. Rohberg, Brandis, im.
 - Ww. August Rodig, Brandis, im.
 - Ww. M. Klaus, Weichain, im.
 - Gefr. d. R. A. Dittmar, Grimma, I. im.
 - Ww. M. Jähnigen, Brandis, im.
 - P. A. Jäger, Ammelshain, I. im.
 - Gefr. Otto Baabe, Betersdorf, im.
 - P. G. Eßner, Altenhain, im.
 - Serg. Emil Pippert, Grimma, I. im.
 - Otto Ernst Siller, Grimma, im.
 - Gefr. d. R. A. Wehld, Pomßen, I. im.
 - Rel. Paul Kpff, Ammelshain, I. im.
 - Rel. Emil Osw. Kämpf, Brandis, I. im.
 - Serm. Br. Kurth, Grimma, tot.
 - R. J. Zwicker, I. Liebertsdorf, I. im.
 - Rel. A. A. Diehe, Grimma, im.

Sächsl. Verlustliste Nr. 36.

- Robert Köhne, Grimma, im.
- Leutn. u. Regt.-Adj. Martin Kornick, Borsdorf, I. im.
- Emald Gaube, Ofterndorf, im.
- Theod. Gull. Vöth, Threna, im.

Sächsl. Verlustliste Nr. 37.

- Wth. Otto Kirten, Grimma, I. im.
- Rel. Alfred Schneider, I. Liebertsdorf, I. im.
- D. A. Schauer, Grimma, im.
- Rel. Max Berlich, Grimma, I. im.
- Gefr. d. R. W. Planig, Grimma, im.
- Rel. M. Grochmann, Brandis, im.

Preussische Verlustliste Nr. 54.

- Hauptmann Karl v. Schneben, Berlin, I. im.

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Naunhof, 20. Oktober 1914.

Werkstatt für den 20. Oktober.

- | | | | |
|-----------------|-------------------------------|---------------|-------------------------------|
| Sonnenaufgang | 6 ¹ / ₂ | Mondaufgang | 8 ¹ / ₂ |
| Sonnenuntergang | 4 ¹ / ₂ | Monduntergang | 4 ¹ / ₂ |
- 1808 Geograph Karl Andre geb. — 1848 Staatsrechtslehrer Adol. Krubl geb. — 1892 Schriftföhrer Emtin Pascha (Eduard Schniger) wird bei Abgabe in Afrika ermordet. — 1904 Orientalist Emil Schlagintweit gest. — 1905 Raler Johann Gertrich gest. — 1908 Staatsmann Friedrich Althoff gest. — Einweihung des Kolonialinstituts in Hamburg.

Der Marischallstab im Tornitzer. Schon 1864, 1866 und 1870 wurden Leute aus dem gewöhnlichen Soldatenstande auf dem Schlachtfelde zum Offizier befördert. Die Basse abelt, das napoleonische Wort: jeder Grenadier trägt den Marischallstab im Tornitzer, hat auch bei uns keine Berechtigung. Jetzt hat es der Kaiser wieder eingeföhrt. Bravo! Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Wer sein Blut fürs Vaterland zu Marke trägt, soll auch dafür eine Hoffnung haben. Das Eisenerne Kreuz ist der beste Beweismittel zum Offizier. Otto Wilhelm heißt bekanntlich der Glücklichste, dem zuerst das Kriegsglück in dieser Weise lächelte. Er ist aus Weidbroselheim bei Kreuznach gebürtig. Wir wissen nicht, welches seine Verdienste sind. Jedenfalls hat er als Gemeiner rüde er ins Feld, vier Wochen darauf erhielt er wegen hervorragender Tapferkeit das Eisenerne Kreuz und die Unteroffiziersstelle, vierzehn Tage darauf war er Feldwebel, und heute ist er Leutnant und trägt das Eisenerne Kreuz erster Klasse. So schnell ist noch feiner gestiegen. Wer weiß, was noch aus ihm werden kann! Er wird nicht der letzte bleiben, der aus dem Soldatenstande in die Reihen der Offiziere aufrückt. Wir brauchen Offiziere, denn die Verlustlisten weisen gerade unter den Offizieren viele Gefallene auf. Sie haben sich nicht gekümmert, vielmehr ließen an der Spitze gefochten, und der Feind hatte es auf die Offiziere besonders abgesehen. Da hat mancher Unteroffizier, wenn sein Vorgesetzter mehr da war, den Befehl übernehmen müssen. Was macht's, wenn er ihn bedankt! Die Offiziere begrüßen den Tapferen als ihresgleichen, und den Untergebenen ist der Mann aus dem Boike ein um so lieberer Vorgesetzter, als er ein Vorbild und eine Hoffnung darstellt. Es kann ja jedem so ergehen, wenn er nur den nötigen Mut entwickelt und — freilich muß er auch die Gelegenheit dazu haben, d. h. ein bishen Glück!

Naunhof. Der Zeitpunkt der Einberufung des ungedienten Landsturms steht bisher noch nicht fest. Alle diesbezüglichen Anfragen, selbst an die Militärbehörde gerichtet, können daher nicht beantwortet werden.

— Naunhof befindet sich auch Schöneben, Ger von Schöneben. „Eisenerne Kreuzer“ wurde er in Rogon verwundet, tigen Meldung von halten lassen wo außerdem 4 Schü Amputation eines 1. Oktober in Na ist er in Pflege je (Lag. 5). Es ist bleibt. Sein Ger setz auf diesen S und Energie dem in den Kämpfen stets für die unen bleiben. Ich muß seinen Ausfall in richtiger Bewund welcher der Tapfer — Naunhof Monat September im gleichen Zeitra Jahre wurden den + Wie lan Frage hört man Eine auf diese Fr Gindenburg dürfte „Krieg dauert ha Willen“ Sigt. v. — Bier Pa gaben geköhnt. voll Liebesgaben + Die 26. denmal wird Auf Antrag des D Ministerium gene dieser Lotterie in schuß für Kriegsh schuß für Jugend ist, die Kriegsnat bund verzichtet, obgeden hat, auf de waterländischer Zw Bestrebungen hofft um auch in Wirtl Lofe sind in den K — Reichlich Geldentod geko berichtet, rund 400 — Das G Genehmigung Sr. ausschusse für Krieg des Krieges in ein zutage tretenden P aus dem Referve zu stellen. — Grimma mannschaft sind f Ordonnatschiffen von 500 Mt., aus Bur berg (1. Rate): 10 aus Bennenitz (2. 9 aus Raltenborn 10 Lauterbach (2. Ra Großjüchepa (4. Ra baum (2. Rate): 30 aus Müßchen (1. 35 Mt., aus Weu aus Großbuch: 30 (2. Rate): 23 Mt., gangen vom Gefan von den Abiturien von der Freien Lu

„Das ist gut, „Und ein Arg „Ich habe de wortete Bruno, sprachen, pünktl von der Gedich licherem sprechen Das Städtich jöflichen Grenze. linie Rey—Ran der Reisenden sta von Bergen ein nach zumantent ihnen keinen P Berge wird die den abgelekt; in östlicher Rich stunde entfernt so auf einem bewo Seite türmen sich Hochland von Fr zu fallen die Be Wiesen bedekt u Ein Feldweg Gruppe der Berg die Anhöhen be erhebt sich ein p zwischen Deutsch welche nach West bliche Franzose! Buchstaben E. L. Platz umgibt den genönnete treffen. Ein Reiter o zier, reitet langh Bei demselben o sich auf die Stru